

RAUM I FRÜHE GESCHICHTE

Für den Xantener Raum kann eine mehrere Jahrtausende umfassende Besiedlungsgeschichte nachgewiesen werden. Vernachlässigt man die Vorgeschichte, so beginnt mit der römischen Besiedlung eine grundlegend neue Zeit.

Als unter Kaiser Augustus 15 v. Chr. damit begonnen wurde, im Rahmen der Eroberungspolitik am Niederrhein römische Militärlager zu errichten, entstand auf dem Fürstenberg, einer Anhöhe südlich der heutigen Stadt Xanten, das große Lager Vetera Castra (I). Es war wichtiger Militärstützpunkt für die Feldzüge gegen rechtsrheinische germanische Gebiete. Nach der Zerstörung durch die germanischen Bataver wurde 70 n. Chr., näher am damaligen Rheinufer gelegen, ein neues, kleineres Lager, Vetera Castra (II), für nur noch eine Legion errichtet. Weiter nördlich, direkt am Rhein, gründete Kaiser Trajan 98/99 n. Chr. auf dem Gebiet einer schon vorhandenen germanischen Siedlung die nach ihm benannte Stadt Colonia Ulpia Traiana, die eine große Bedeutung in der Verwaltung und im Handel erlangte. Die Colonia Ulpia Traiana, zu der ein großer Umlandbezirk gehörte, hatte in der Provinz Niedergermanien neben Köln als einziger Ort das höchste Stadtrecht und erreichte in ihrer Blütezeit etwa 10.000 Einwohner, die zumeist Handwerker, Gewerbetreibende oder Veteranen waren. Nach einem regelmäßigen System angelegt und von einer Stadtmauer umgeben, wies sie alle Kennzeichen römischer Kultur auf, wie beispielsweise Steinhäuser, Straßennetze, Hafenanlage, Wasserversorgung und Kanalsysteme, ein Forum mit Markt- und Gerichtsbasilika, Thermen, ein Amphitheater, sowie als wichtigste Kultstätte den Kapitilstempel für Jupiter, Juno und Minerva.

Die Bestattung der Toten erfolgte vermehrt seit Mitte des 3. Jahrhunderts entlang der Ausfallstraßen der Colonia. Gemäß dem römischen Totenkult wurden seit der 2. Hälfte des 4. Jahrhunderts zum Andenken einige Bestattungen mit Gedächtnisbauten ausgezeichnet, die vor allem im östlichen Areal der südöstlichen Straße, der Fläche unter der heutigen Viktorkirche, nachgewiesen sind. Eine dieser Cellae memoriae soll über dem Doppelgrab des hl. Viktor, eines christlichen Märtyrers, und einem seiner Gefährten errichtet worden sein (vgl. Katalog Nr. I/1 und I/2).

Seit wann es in dieser Gegend die ersten Christen gegeben hat, ist nicht bekannt. Doch ist es als wahrscheinlich anzunehmen, dass bereits vor der Zeit um 300 einzelne Bewohner der Colonia Ulpia Traiana und Soldaten des Römerlagers Christen

waren, wie es für die Städte Köln und Trier bekannt ist. Vielleicht hat es in Xanten sogar einen Bischof gegeben, der einer Gemeinde vorstand.

War bereits Anfang des 3. Jahrhunderts die Bebauung in der Colonia allmählich zurück gegangen und wurde um 280 das Stadtgebiet sogar auf etwa ein Viertel reduziert, so kam wohl noch zu der zivilen Restbevölkerung die 30. Legion hinzu, die Anfang des 4. Jahrhunderts das Lager Vetera (II) aufgab und dem Ort nun den überlieferten Namen Tricensimae gab. Eine schlechter werdende Versorgungslage, ein Militäraufstand mit anschließendem Truppenabzug sowie fränkische Übergriffe führten schließlich zur Aufgabe von Tricensimae etwa um oder nach 400. Die allmählich verfallene Stadt diente bis ins 19. Jahrhundert als „Steinbruch“. Der Xantener Siedlungsraum war vermutlich über einen ungefähren Zeitraum von ein oder zwei Generationen weitgehend verödet.

Die neue Besiedlung Xantens durch fränkische Bevölkerung entwickelte sich nicht mehr auf dem Gebiet der Colonia, sondern begann im Bezirk des späteren Viktorstifts. Sie setzte etwa im letzten Drittel des 5. Jahrhunderts ein, wie durch gleichzeitige fränkische Bestattungen auf dem Gräberfeld unter der heutigen St. Viktorkirche belegt ist. Gibt es auch für diese Zeit keine greifbaren Anhaltspunkte für die Existenz einer christlichen Gemeinde in Xanten, so gab es unter den Franken bereits viele Getaufte. Der spektakuläre Fund des christlichen Bati-modus-Grabsteins aus der 1. Hälfte des 5. Jahrhunderts auf dem Gräberfeld (vgl. Katalog Nr. I/19) unterstreicht als einziges Zeugnis, dass spätestens zur Zeit der Neubesiedlung in Xanten Christen lebten. Von weitreichender Bedeutung ist außerdem, dass die oben erwähnte Cella memoriae über dem Doppelgrab um 500 zu einem massiven Steinhaus (Oratorium) ausgebaut und die Bestatteten als Heilige verehrt wurden. Weitere Beisetzungen konzentrierten sich nun in dem Gebäude und seinem Umfeld. Man wollte 'ad sanctos' – bei den Heiligen bestattet werden. Das Oratorium wurde somit zum Kernpunkt der neuen Friedhofsstätte und zum zentralen Gotteshaus für die Christen, die es zur Saalkirche erweiterten. Vom 6. bis etwa zur Mitte des 8. Jahrhunderts bestimmten den Niederrhein, der seit der Regierungszeit König Chlodwigs († 511) zum gesamtfränkischen Reich gehörte, die machtpolitischen Anstrengungen fränkischer Herrscher z. B. im Kampf gegen Sachsen oder Friesen sowie durch die Christianisierung und Missionierung tatkräftiger Kirchenmänner, wie beispielsweise der angelsächsischen Mönche und des hl. Willibrord († 739).

In der 2. Hälfte des 8. Jahrhunderts begann in Xanten mit dem Einzug von Geistlichen, die in Gemeinschaft lebten und beteten, wiederum eine neue Epoche. Ihr Leben war durch eine bestimmte Vorschrift (Canon) geregelt und finanzierte sich von den Erträgen aus gestiftetem Grundbesitz. Die Kanoniker oder Stiftsherren vergrößerten die fränkische Kirche, bauten darin eine Chorschranke ein, um Laien- und Klerikerraum zu trennen und verehrten den hl. Viktor als ihren Patron. In reger Bautätigkeit wurden in der Folgezeit Wohngebäude errichtet und die Kirche mehrfach umgebaut und erweitert. Das sich entwickelnde St. Viktor Stift Xanten verfügte bald über beträchtlichen Reichtum. Die umfangreichsten Landschenkungen kamen von den Kölner Erzbischöfen. Vielleicht gehörte auch Kaiser

Karl der Große zu den Förderern des Stiftes, denn die Kanoniker nahmen ihn in ihr gemeinschaftliches Gebet zum Gedächtnis an Verstorbene auf (vgl. Katalog Nr. I/23). Vor der Mitte des 9. Jahrhunderts konnte die imposante, dreischiffige Basilika fertig gestellt werden (vgl. Katalog Nr. I/24), die in ihren Ausmaßen im Rheinland nur dem Kölner Dom vergleichbar war. Die Normannen zerstörten 863 das „prächtige Bauwerk“. Danach wurde nicht nur die Kirche größer und prächtiger wieder errichtet. Auch die im Norden der Kirche um den Kreuzgang gelegenen Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Stiftsherren wurden vollständig ausgebaut (vgl. Katalog Nr. I/5). Damit erreichte der Komplex von Kirche und Nebengebäuden bereits in der Zeit der Ottonen annähernd die große Ausdehnung, die er bis zur Auflösung 1802 besaß.

In der nachfolgenden Zeit wurde die Kirche durch Brände zerstört oder beschädigt (1081 und 1109), konnte aber wieder errichtet werden.

Über die Verbindung der Xantener Stiftsherren zu den Erzbischöfen von Köln ergaben sich besonders im hohen Mittelalter auch intensive Beziehungen zu den höchsten weltlichen Herrschern. Diese haben Ausdruck gefunden im intensiven Gebetsgedächtnis (Memoria), mit dem die Stiftsherren der ottonischen und salischen Kaiser und Mitgliedern ihrer Familie gedacht haben. Das Xantener Totenbuch nennt z. B. Heinrich I., Otto I., Otto II., Otto III., Königin Edgitha und Kaiserin Theophanu. Von den mit der Memoria verbundenen Zuwendungen an das Stift ist beispielsweise die Schenkung eines Hofes an das Xantener Stift durch Liutgard, eine Tochter Ottos I., zu nennen. Große Geldsummen machten es möglich, dass die Xantener Stiftskirche durch Um- und Neubauten immer prächtiger wurde und zahlreiche Pilger anzog, die den Reliquien des hl. Viktor nahe sein wollten. Sichtbares Zeichen der hohen Wertschätzung Viktors ist der vergoldete, ehemals noch aufwendiger geschmückte Schrein, in den um 1150 die Viktorreliquien gebettet wurden und der bis heute im Hochaltar der Kirche steht.

Das zum Großgrundbesitzer aufgestiegene Viktorstift mit seinen Bedürfnissen nach vielfältigen Dienstleistungen zog neben der bäuerlichen Bevölkerung unmittelbar auch Handwerker und Kaufleute an, die sich im Gebiet südlich des Stifts ansiedelten. Marktrecht und Handel ließen den Ort aufblühen; Xanten wurde 1228 durch den Erzbischof von Köln zur Stadt erhoben.

LITERATUR

- Bader 1978
- Bader 1960/ 1985
- Borger 1961, S. 396ff.
- Borger 1966, S. 10ff.
- Borger 1969, S. 1ff.
- Borger/ Oediger 1969
- Bridger 1987, S. 179-190
- Bridger/ Siegmund 1987, S. 63-133
- Kat. Köln 1989
- Borger 2001, S. 13ff.
- Runde 2003, S. 37ff., 49ff., 495
- Otten 2003, S. 47f., 205, 211-216, 232
- Ristow 2007, 89, 95
- Müller/ Schalles/ Zielsing 2008



KATALOG-NR. I/01

Kalkstein

Gefunden bei Buderich (südöstlich von Xanten)

2./3. Jahrhundert n. Chr.

H 65 cm, B 31 cm, T 30 cm

INSCRIFT:

I(OVI) O(PTIMO) M(AXIMO) / CL(AUDIUS) NERO
/ L(IBENS) M(ERITO) S(OLVIT) / L(IBENS)
M(ERITO)?

Dem Jupiter Optimus Maximus hat Claudius Nero das Gelübde von sich aus freudig und nach Gebühr erfüllt

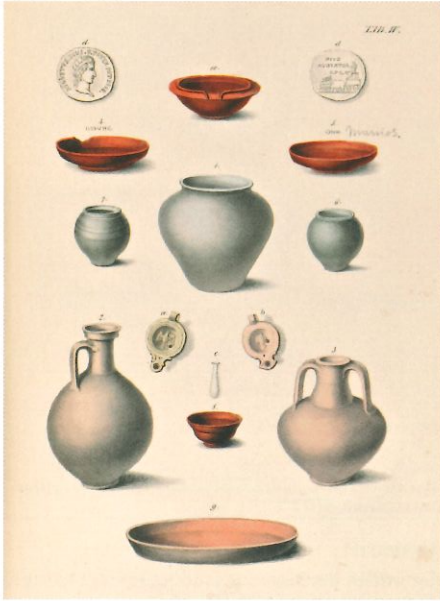
LVR Rheinisches Landesmuseum Bonn,
Inv.-Nr. U 4

LITERATUR

- Lehner 1918, S. 31f. (Nr. 61)
- Andresen 1965 (1990), S. 128f.
- Le Bonniec 1965 (1990); Sp. 2134f.

WEIHEALTAR FÜR JUPITER, VON CLAUDIUS NERO GEWEIHT

Die Römer verehrten eine Vielzahl von Göttern aus oft sehr verschiedenen Kulturen. Zur Praxis des Kultes gehörten im öffentlichen und privaten Bereich Opfergaben an die Götter. Die Gaben waren vor allem Tier-, Ernte- und Trankopfer oder kleine Götterfiguren und Weihesteine. Mit den Opfern wurden besondere Wünsche an einen bestimmten Gott herangetragen und es wurde ihm gehuldigt. Weihesteine tragen meist eine Inschrift, die den Namen des beschenkten Gottes und den Stifter nennt.



KATALOG-NR. 1/02

Römisches Antiquarium. Denkmäler von Castra Vetera und Colonia Traiana in Houben's Antiquarium zu Xanten.

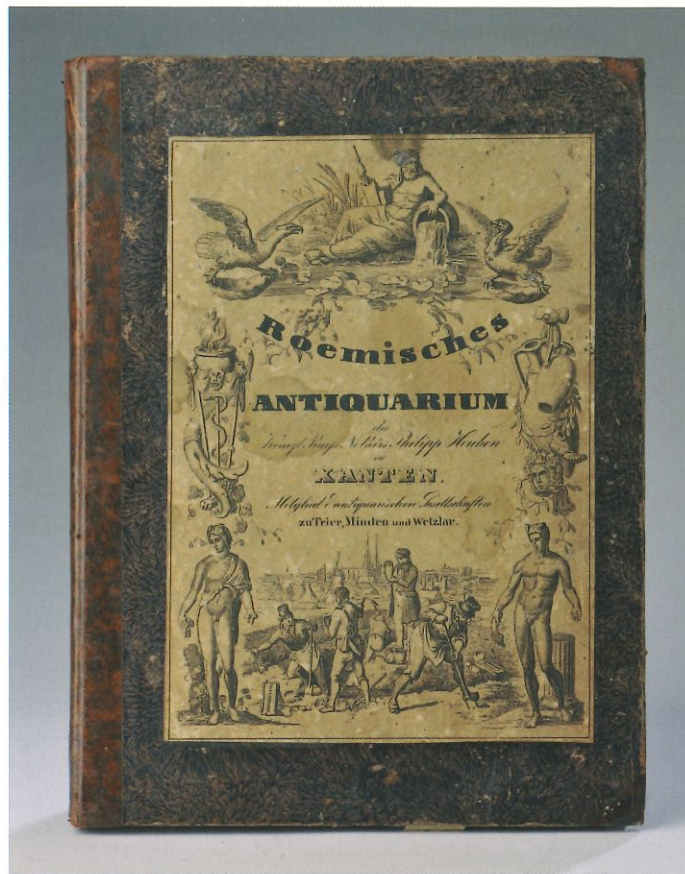
Hrsg. von Philipp Houben mit Erläuterungen von Prof. Dr. Franz Fiedler und 48 kolorierten Lithographien von F. Emmerich

Xanten 1839

Stiftsbibliothek Xanten

LITERATUR

- Houben 1951, S. 158-162
- Müllers 1980, S. 45-62
- Regionalmuseum Xanten 1987 (II)



ERSTE AUSGRABUNGEN IN XANTEN

Der Notar Philipp Houben (1767-1855) ließ sich 1798 in Xanten nieder und beschäftigte sich auf Anregung Pfarrer J. P. Spenraths mit der Altertumsforschung. Spenrath war als ehemaliger Benediktinerpater des Klosters Brauweiler von 1811 bis zu seinem Tod 1828 in Xanten als Pfarrer tätig. Houben unternahm in Xanten die erste systematische Sammlung antiker Altertümer. Durch eigene Ausgrabungen in Xanten und durch Ankäufe baute er eine umfangreiche Sammlung von etwa 4.500 Objekten auf, die er bald in seinem eigenen Museum, dem „Antiquarium“, der Öffentlichkeit zugänglich machte. Houben bewohnte seit 1805 die so genannte Neue Propstei, das ehemalige Gebäude des Xantener Stiftspropstes, und nutzte eines der Nebengebäude für sein Museum. Ausgestellt waren vor allem Münzen, Schmuck, Bronzen und Geräte aus Keramik, Gold oder Silber. Die gerühmte und viel besuchte Sammlung Houbens verblieb nach seinem Tod unbewacht im Museum, wurde zweimal beraubt und schließlich 1860 in Köln versteigert.

Zu Houbens Leistungen gehört die Herausgabe des Buches „Denkmaeler von Castra Vetera und Colonia Traiana“ im Jahr 1839. Aufwendige Farblithographien bilden große Teile der Sammlung ab; sie werden von seinem Freund Franz Fiedler, Lehrer am Gymnasium in Wesel, mit Erläuterungen versehen. Das Titelblatt zeigt Philipp Houben bei einer Ausgrabung vor der Stadt Xanten im Hintergrund. Umrahmt wird die Szene von den Götterfiguren Bacchus und Merkur sowie typischen römischen Gegenständen. Die Männerfigur oben verkörpert den Fluss Rhein, an dem die Stadt Xanten liegt.



KATALOG-NR. I/03

Kalkstein
Römisch, 1.-3. Jh.

INSCRIFT

I(ovi) O(ptimo) M(aximo)
Dem Jupiter Optimus Maximus (geweiht)
GENTILITAT(is) MONUMENT(um)
Denkmal des Heidentums

StiftsMuseum Xanten Inv. Nr. 833

LITERATUR

- Rose/ Schalles 1986, S. 51
- Schalles 2006, S. 85ff.
- Ley (angekündigt für 2011)

WEIHESTEIN AN JUPITER

Im römischen Kult sind Weihesteine Votivgaben an einen Gott. In einem Gelübde (ex voto) versprochen, wurden sie in der Nähe von Heiligtümern aufgestellt, um eine göttliche Leistung zu erlangen oder dafür zu danken. Dieser römische Weihenstein an den Gott Jupiter wurde 1539 zusammen mit einer weiteren römischen Spolie in die Fassade des Hauses von Kanoniker Johannes Winter in Xanten eingebaut und mit einer zusätzlichen Inschrift versehen: GENTILITAT(is) MONUMENT(um) – „Denkmal des Heidentums“.

Der Weihenstein zerbrach wohl 1945 während der Zerstörungen des Kanonikerhauses im II. Weltkrieg in zwei Teile.

RÖMISCHE GÖTTER

Erst unter etruskischem und griechischem Einfluss entstanden symbolische Kultbilder für die römischen Götter in menschlicher Gestalt. Ihnen wurden menschliche Verhaltensweisen zugeschrieben, so dass sich die menschliche Gesellschaft in den Mythen der Götter ausdrückte.

KATALOG-NR. I/04

Bronze, gegossen
Römisch
2./ 3. Jh.
StiftsMuseum Xanten

LITERATUR

- Baudy 1998, Sp. 426-431
- Zelle 2000, S. 120



KATALOG-NR. I/05

Bronze, gegossen
Römisch
2./ 3. Jh.
StiftsMuseum Xanten

LITERATUR

- Graf 1999, Sp. 77-82
- Zelle 2000, S. 126



JUPITER

Jupiter war der Höchste der römischen Götter. Hier trägt er das königliche Diadem und ist mit einem Schultermantel bekleidet. Üblicherweise hält er in seiner Linken Zepter und Blitzbündel, die ihn als Himmelsbeherrscher und Wettergott auszeichnen. In der COLONIA ULPIA TRAIANA wurden verschiedene Weihesteine für Jupiter gefunden. Er wurde vor allem zusammen mit Iuno und Minerva im Kapitols-tempel verehrt.

MERKUR

Merkur wurde vor allem als Gott des Handels und Verkehrs sowie als Götterbote verehrt und war in den germanischen Provinzen besonders populär. In der COLONIA ULPIA TRAIANA gab es wahrscheinlich einen Merkurtempel, da sie eine bedeutende Handelsstadt war.

Dargestellt wird Merkur mit Flügelhelm und Geldbeutel in der rechten Hand.



KATALOG-NR. I/06

Bronze, gegossen
Römisch
2. Jh.
StiftsMuseum Xanten

LITERATUR

- Lexikon der Kunst 1989, Bd. 2, S. 361
- Graf 1998, Sp. 89-91
- Zelle 2000, S. 109

AMOR

Amor wurde als Gott der Liebe und Freundschaft verehrt und galt als Sohn der Liebesgöttin Venus. Dargestellt wird er oft mit Flügeln sowie einem Bogen, mit dem er auf Menschen und Götter goldene Pfeile abschießt, die den Getroffenen Liebesfreuden und Glück, aber auch Liebesschmerz und Verzweiflung bringen. Amor wurde nachweislich in der COLONIA ULPIA TRAIANA verehrt.

Der geflügelte Amor wurde später Vorbild für die Darstellung von Engeln in der abendländischen Kunst.



KATALOG-NR. I/07

Bronze, gegossen
Römisch
2./ 3. Jh.
StiftsMuseum Xanten

LITERATUR

- Gordon 2000, Sp. 287-291
- Zelle 2000, S. 126

MITHRAS

Der römische Mithras-Kult begann Ende des 1. Jahrhunderts n. Chr., basierte aber auf einem älteren, persischen Mithraskult. Er breitete sich rasch im römischen Reich aus, vor allem unter römischen Offizieren, Soldaten und (freigelassenen) Sklaven. Frauen waren nicht zugelassen. Seine Anhänger verehrten Mithras als Sonnengott und obersten Kriegsgott sowie auch als Schöpfer des Kosmos und der Welt. Der Geburtstag des Mithras am 25. Dezember, zu dem im römischen Kult öffentliche Feiern und Spiele gehörten, hatte wahrscheinlich Einfluss auf die Festlegung des Weihnachtstages, der Feier der Geburt Jesu Christi, auf denselben Tag.

Die üblichen Darstellungen zeigen Mithras mit phrygischer Mütze im Kampf mit einem Stier. Hier ist er mit einem kurzen Mantel und phrygischer Mütze mit Sichel- und Schwert auf einem Pferd dargestellt.



KATALOG-NR. I/08

Sesterz aus Bronze

Rom

115

Vorderseite

IMP(ERATOR) CAES(AR) NERVAE TRAIANO
AVG(USTUS) GER(MANICUS) DAC(ICUS)
P(ONTIFEX) M(AXIMUS) TR(IBUNICIAE) P(OTE-
STATE) CO(N)S(UL) V P(ATER) P(ATRIAE)

Rückseite

S(ENATUS) P(OPULUS)Q(UE) R(OMANORUM)
OPTIMO PRINCIPI/ S(ENATUS) C(ONSULTUS)

StiftsMuseum Xanten Inv. 10.10.03.02.08

LITERATUR

- Hanslik 1979 (III), Sp. 919-921
- Kankelfitz 1991, S. 119-127
- Hafner 2001, S. 268f.
- Eck 2002, Sp. 746-749
- Kat. Rheinland 2002, S. 31-42
- Kampmann 2004, S. 104-113

KAISER TRAJAN (53-117)

Unter der Herrschaft des Kaisers Trajan (Regierungszeit 98-117) erlangte das Römische Reich seine größte Ausdehnung. Nach Sicherung der Rheingrenze im Jahr 98 n. Chr. eroberte er in konsequenter Annexionspolitik zahlreiche Gebiete, u. a. Dakien, Arabien, Armenien, Mesopotamien und Assyrien. Unter Trajans engagierter Bautätigkeit entstanden in Rom das Forum Trajanum mit zwei Bibliotheken, die Thermen sowie Straßen, Kanäle, Brücken und Häfen. Die Bilderfolgen der Trajanssäule illustrieren seine Taten. In dem prächtigen Münzbildnis trägt Trajan den Lorbeerkranz der Kaiser. Im Portrait zeigen sich die militärische Durchsetzungsfähigkeit des Soldaten und der politische Weitblick des Kaisers. Die Rückseite der Münze zeigt die Göttin Ceres.

Um 98/99 n. Chr. verlieh Kaiser Trajan der Siedlung nordwestlich des heutigen Xanten den Titel einer Colonia und damit den Einwohnern die römischen Bürgerrechte. In der Folgezeit wurde der Ort nach dem Kaiser Colonia Ulpia Traiana genannt.



KAISER MAXIMIAN (UM 250-310)

Maximian war als Mitregent Kaiser Diokletians vor allem zuständig für die Westhälfte des Römischen Reiches. Er regierte von 285-305 und noch einmal von 307-308 und 310. Während dieser Zeit wurden seit 303 verstärkt Christenverfolgungen durchgeführt. In Xanten besteht die Legende, dass der hl. Viktor und seine Gefährten auf Befehl Kaiser Maximians getötet wurden, weil sie sich weigerten, die römischen Götter anzubeten. Das feine Münzporträt zeigt den militärisch durchsetzungsfähigen Kaiser mit Lorbeerkranz.

Die Rückseite der Münze zeigt den opfernden Genius des römischen Volkes.



KAISER KONSTANTIN (NACH 280-337)

Mit Kaiser Konstantins Regierungszeit (306-337) ist die Wende vom Heidentum zum Christentum verbunden. Entscheidend dabei war Konstantins legendäre Vision vor der Schlacht an der Milvischen Brücke gegen Kaiser Maxentius 312. Konstantin erschien ein strahlendes Kreuz und die Botschaft: „In diesem Zeichen wirst du siegen!“ Er ließ daraufhin das Christusmonogramm als Feldzeichen auf die Schilde der Soldaten malen. Seine Taufe empfing er allerdings erst auf dem Sterbebett. Das so genannte Toleranzedikt von Mailand (313) stellte das Christentum gleichberechtigt neben die alten römischen Religionen. Konstantin förderte den Kirchenbau, wie die Peterskirche in Rom und die Grabeskirche in Jerusalem, und bestimmte den Sonntag zum gesetzlichen Feiertag. Er bemühte sich, die christliche Kirche und ihre Bischöfe in das Staatsganze einzugliedern. In seinem Selbstverständnis fühlte er sich als Kaiser von Gottes Gnaden, der die Vertretung Gottes auf Erden wahrnahm. Die Vorderseite der Münze zeigt den Kaiser mit dem Lorbeerkranz. Auf der Rückseite ist der häufig dargestellte Gott Sol invictus zu sehen.

KATALOG-NR. I/09

Follis; Bronze
304/305

Vorderseite
IMP(ERATOR) C(AESAR) MAXIMIANVS D(ACIA)
F(ELIX) AVG(USTUS)
Rückseite
GENIO POPVLI ROMANI

Stiftsmuseum Xanten Inv. 10.10.03.02.31

LITERATUR

- Hanslik 1979 (II), Sp. 1106-1108
- Kankelfitz 1991, S. 420-427
- Bleckmann 1999, Sp. 1067-1069
- Hafner 2001, S. 183
- Kampmann 2004, S. 372-377
- RIC 177b

KATALOG-NR. I/10

Follis; Bronze
Lyon
313/314

Vorderseite
CONSTANTINVS P(IVS) F(ELIX) AVG(USTUS)
Rückseite
SOLI INVICTO COMITI

Stiftsmuseum Xanten Inv. 10.10.03.02.20

LITERATUR

- Lippold 1979 (I), Sp. 1286-1289
- Kankelfitz 1991, S. 466-476
- Bleckmann 1997/1999 (I), Sp. 136-141
- Hafner 2001, S. 163f.
- Kampmann 2004, S. 407-416
- RIC 5



KAISERIN HELENA (UM 257-UM 337)

Helena stammte aus einfachen Verhältnissen und wurde halblegitime Frau des späteren römischen Kaisers Constantius Chlorus. Sie war Mutter des späteren Kaisers Konstantins des Großen. Von ihrem Mann verstoßen, holte sie später ihr Sohn Konstantin an seinen Hof, verlieh ihr den Ehrentitel „Nobilissima femina“ und ernannte sie 325 zur Augusta mit Goldmünzrecht, kurz darauf mit dem Recht das Diadem zu tragen. Selbst reich begütert, spendete sie der Kirche und den Armen. Zusammen mit Konstantin veranlasste sie den Bau der Apostelkirche in Konstantinopel sowie der Geburtskirche in Jerusalem. Ihre Pilgerfahrt nach Jerusalem (nach 330) ist verbunden mit der Legende von der Auffindung des wahren Kreuzes Christi. Der Legende nach gründete sie Kirchen in Trier, Bonn, Köln und Xanten. Die Vorderseite zeigt die Kaiserin im Profil mit Diadem und Perlenkette, während auf der Rückseite der Münze die personifizierte Securitas, die Macht, in Sicherheit zu leben, dargestellt ist.

KATALOG-NR. I/11

Follis; Bronze

325/326

Vorderseite

FL(AVIA) HELENA AVGVSTA

Rückseite

SECVRITAS REI PVBLICAE

StiftsMuseum Xanten Inv. Nr. 10.10.03.02.44

LITERATUR

- Homeyer 1960, Sp. 208f.
- Hanslik 1979 (I), Sp. 988f.
- Kankelfitz 1991, S. 477
- Bleckmann 1998, Sp. 278
- Hafner 2001, S. 131
- Kampmann 2004, S. 417f.
- Rottloff 2007, S. 93-97
- RIC VII, 551, 79



KAISER CONSTANTIVS II. (317-361)

Constantius (Regierungszeit 337-361) war Sohn Konstantins des Großen und der Fausta. Zunächst 337 wie seine Brüder zum Augustus ernannt, gelang es ihm durch energisches Vorgehen im Jahr 353, das gesamte Römische Reich in seiner Hand zu vereinigen. Das Christentum förderte Constantius durch Privilegien und ließ auch Münzen mit dem Christogramm prägen. Das Porträt auf der Münzvorderseite zeigt den Kaiser mit Perlendiadem und Feldherrnmantel.

Auf der Rückseite der Bronzemünze steht der Kaiser in Rüstung auf einer Galeere, die von einer Victoria gesteuert wird. Das Labarum, die Standarte mit dem Christusmonogramm und ein Phönix sind ihm beigegeben.

KATALOG-NR. I/12

Æ-Maiorina, Bronze

Siscia

348/350

Vorderseite

D(OMINUS) N(OSTER)

CONSTANTIVS P(IUS) F(ELIX) AUG(USTUS)

Rückseite

FEL(IX) TEMP(ORUM) REPARATIO

StiftsMuseum Xanten Inv. Nr. 10.10.03.02.28

LITERATUR

- Lippold 1979 (II), Sp. 129of.
- Kankelfitz 1991, S. 492-495
- Bleckmann 1997/1999 (II), Sp. 145f.
- Kampmann 2004, S. 431-436
- RIC 203



KAISER CONSTANTIUS II. (317-361)

Auf der Vorderseite der Münze ist in Profilansicht der Kaiser in seinem Feldherrnmantel, mit einem Perlendiadem geschmückt, dargestellt. Die Rückseite füllt ein Christusmonogramm aus: Es besteht aus den ersten beiden Buchstaben des griechischen Wortes für Christus, Chi und Rho. Für diese Zeit typisch ist die Beifügung von Alpha und Omega, als der erste und letzte Buchstabe des griechischen Alphabets. Sie beziehen sich als apokalyptische Zeichen auf die Offenbarung des Johannes (letztes Buch des NT) und stehen gleichsam für Christus als Anfang und Ende allen Seins.



KAISER MAGNENTIUS († 353)

Kaiser Magnentius (Regierungszeit 350-353) betrieb eine Politik des Ausgleichs zwischen altem römischen Kult und dem Christentum. Er erlaubte wieder das Opfer an die Götter, ließ aber auf die Rückseiten seiner Münzen das Christusmonogramm zwischen Alpha und Omega prägen, obwohl er selbst kein Christ war. Die Vorderseite zeigt den Kaiser im jugendlich bartlosen Profil. Als Zeichen seiner Imperatorenwürde trägt er das auf der rechten Seite von einer Spange zusammengehaltene so genannte Paludamentum, einen Feldherrnmantel, der von vorn über die linke Schulter gelegt wurde.

KATALOG-NR. I/13

Centenionalis, Bronze

Trier

4. Jh., (?)

Vorderseite

D(OMINUS) N(OSTER)

CONSTANTIUS P(IUS) F(ELIX) AVG(USTUS)

Rückseite

SALVS AVG(USTUS) NOSTRI

StiftsMuseum Xanten Inv. Nr. 10.10.03.02.41

LITERATUR

- Lippold 1979 (II), Sp. 129of.
- Kankelfitz 1991, S. 492-495
- Bleckmann 1997/1999 (II), Sp. 145f.
- Kampmann 2004, S. 431-436
- Sachs/ Badstübner/ Neumann 2004, S. 26, 87
- RIC 333

KATALOG-NR. I/14

Doppelpaorina, Bronze

Trier

nach 352

Vorderseite

D(OMINUS) N(OSTER) MAGNENTIUS P(IUS)

F(ELIX) AUG(USTUS)

Rückseite

SALVS DDO(...) NN (...) AUG(USTUS) ET

CAES(AR)

StiftsMuseum Xanten Inv. Nr. 10.10.03.02.29

LITERATUR

- Lippold 1979 (III), Sp. 882-883
- Kankelfitz 1991, S. 498-499
- Groß-Albenhausen 1999, S. 692-693
- Hafner 2001, S. 178
- Kampmann 2004, S. 437-438
- RIC 318



KATALOG-NR. I/15

Elfenbein mit Silberbeschlägen
2. Hälfte 5. Jh. / Anfang 6. Jh.
vermutlich Syrien

Stiftsmuseum Xanten Inv. Nr. B 2

LITERATUR

- Kat. New York 1979, bes. auch S. 236 mit Abb.
- Kat. Frankfurt 1983, Kat.-Nr. 187 bes. auch S. 593f.
- Grote 1998, S. 69ff. (hier weitere Lit.)
- Grote 2001, S. 42, Abb. S. 43
- Grote/ Karrenbrock 2005, Bd. 2, S. 10f. mit Abb.
- Hilger 2007, S. 25
- Bühl/ Cutler/ Effenberger 2008, S. 9-15, bes. auch S. 11f., Taf. 3, 17



PYXIS

Die Pyxis ist das älteste Stück im Xantener Kirchenschatz. Dargestellt ist der Held Achill, der nach antiker Mythologie von seiner Mutter Thetis als Mädchen verkleidet, unter den Töchtern des Königs Lykomedes auf der Insel Skyros versteckt wurde. So sollte er vor seinem geweisagten Schicksal bewahrt werden, im Trojanischen Krieg zu sterben. Achill heiratet die Königstochter Deidameia, die den Sohn Neoptolemos (Pyrrhos) zur Welt bringt. Durch eine List des Odysseus, der als Gastgeschenke kostbare Geschmeide und Waffen nach Skyros gebracht hatte, wurde Achill entdeckt. Als Odysseus die Kriegstrompete blasen ließ, ergriff Achill die Waffen, um in den Kampf zu ziehen. Auf der einen Seite der Pyxis sieht man Odysseus mit der charakteristischen Kappe, dem Pilos, der den gerade mit Spinnarbeit beschäftigten Töchtern des Lykomedes die mitgebrachten Waren feilbietet; Achilleus ist sitzend, in Chiton und Himation gekleidet, beim Lyraspielen zu sehen, daneben steht Deidameia, die sich auf ihren Mann stützt. Auf der anderen Seite ist dargestellt, wie Odysseus einen Soldaten die Kriegstrompete blasen lässt, woraufhin Achill, immer noch in Frauenkleidern, bereits Schild und Lanze ergrif-



fen hat und dem kräftig vorschreitenden Odysseus folgt, während er von Deidameia mit ihrem Söhnchen Neoptolemos (Pyrrhos) auf dem Arm mit verzweifelter Geste verfolgt wird, um ihn zum Bleiben zu bewegen. Unter dem auf der Pyxis später angebrachten Schloss erscheint ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln. Trotz dieser heidnischen Szene diente die Pyxis zeitweise zur Aufbewahrung der Heiligen Hostien. Das nachträglich angebrachte Schloss und die Ösen zur Aufhängung über einem Altar weisen darauf hin. Grund für die Zweitverwendung war wohl einerseits das kostbare Material Elfenbein. Andererseits wurden die Figuren vielleicht auch biblisch gedeutet. So könnte Achill als Prophet David mit der Harfe angesehen worden sein und Odysseus als König Saul, der David bewaffnen will. Typisch für die spätantike Entstehungszeit sind die vehemente Bewegung der Figuren und die etwas schematische Darstellung der Körper und Gewänder. Pyxiden der Xantener Form mit bildlichen Reliefverzierungen sind sowohl mit antikmythologischer als auch mit christlicher Thematik in knapp 30 Exemplaren erhalten. Als Provenienz wird zumeist Syrien, Palästina, Ägypten, Nordafrika oder Konstantinopel und auch Rom für die Pyxiden vermutet.



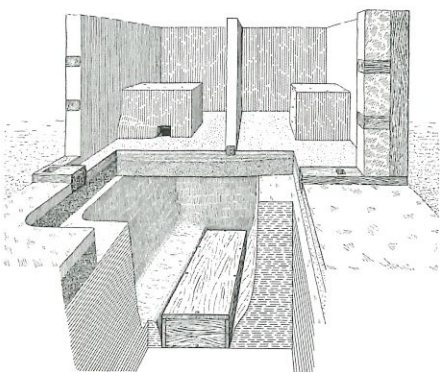
KATALOG-NR. I/16

Modell: Dieter Maas, Münster 2009
Maßstab 1:100

Stiftsmuseum Xanten

LITERATUR

- Borger/Oediger 1969
- Bader 1978
- Borger 2001, S. 9-17
- Grote 2001, S. 24
- Otten 2003, S. 206
- Hilger 2007, S. 3f.



MODELL CELLA MEMORIAE ENDE DES 4. JAHRHUNDERTS

Das Modell zeigt eine Cella memoriae, einen kleinen Gedächtnisbau, der hier über dem Grab von zwei gewaltsam getöteten Männern im letzten Viertel des 4. Jahrhunderts in Xanten errichtet wurde. Weitere Grabbauten in der Umgebung sind in weißer Farbe angedeutet.

Die Bauten stehen auf einem Gräberfeld unter der heutigen Viktorkirche. Bereits aus vorrömischer Zeit sind hier Bestattungen bekannt. Römische Gräber lassen sich ab der 2. Hälfte des 3. Jahrhunderts feststellen. In der römischen Tradition wurde zum Ruhm und Andenken an Verstorbene der Bestattungsort mit einem Grabdenkmal oder Gebäude versehen. Diese Tradition hat das frühe Christentum übernommen. Die Cella war ein rechteckiger Bau aus Holzpfeilern mit Fachwerkaufbauten. Das Gebäude war verputzt und innen zudem farblich ausgemalt. Es wird mit römischen Ziegeln gedeckt gewesen sein. Innen stand jeweils ein gemauerter Tisch für das Gedächtnismahl der Angehörigen. Dieser Tisch, mensa genannt, ist für die weitere Entwicklung der Gebäude, die später an dieser Stelle errichtet wurden, von entscheidender Bedeutung. Das 1933 entdeckte Grab der beiden gewaltsam getöteten Männer ist in der Krypta der Xantener Viktorkirche zugänglich. Die Männer werden seitdem als hl. Viktor und einer seiner Gefährten verehrt. Durch Spuren auf dem Fußboden der Cella ist belegbar, dass sie abbrannte. Ein offener Holzpfeilerbau wurde an derselben Stelle neu errichtet und im späten 5. Jahrhundert durch einen Steinbau ersetzt.



DIE LEGENDE DES HL. VIKTOR

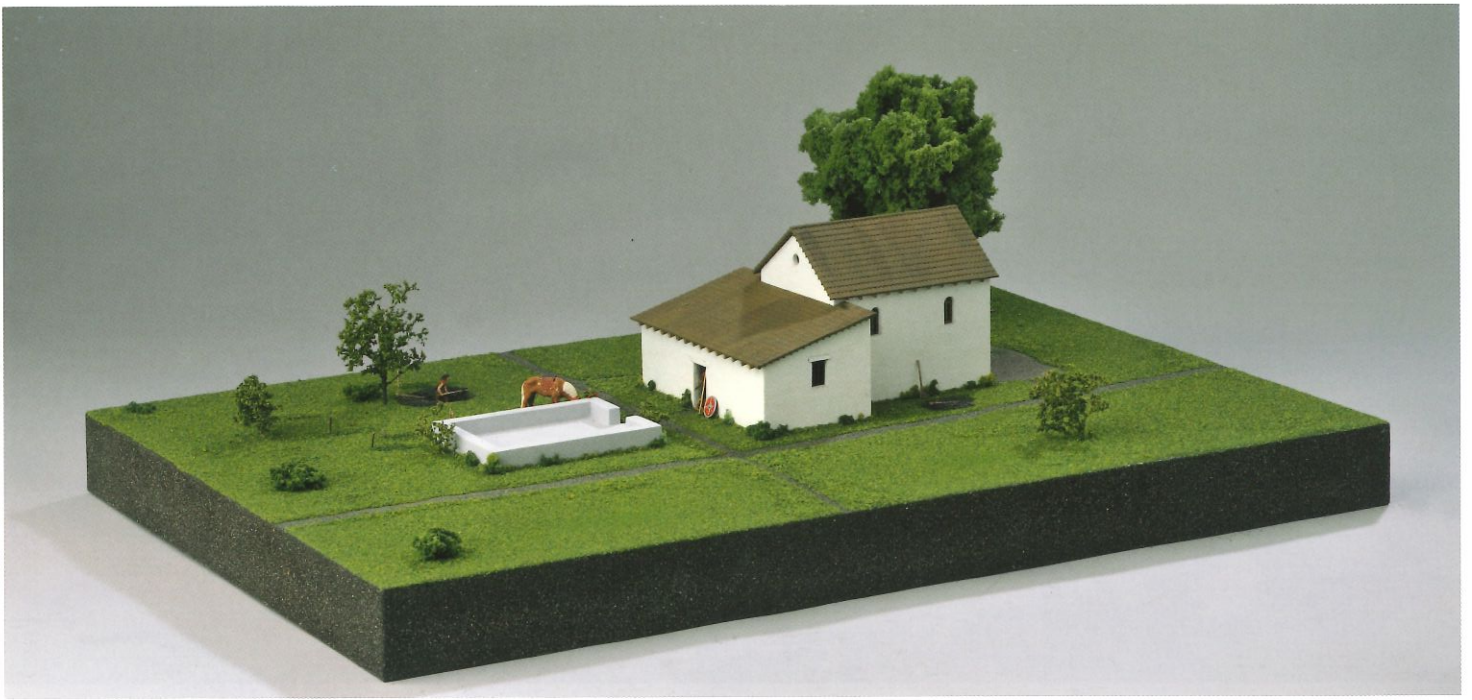
Der heilige Viktor ist für Xanten von größter Bedeutung. Er war christlicher Soldat, der auf Befehl des römischen Kaisers hingerichtet wurde, weil er den heidnischen Göttern nicht huldigte. Der Viktorkult wurde etwa im 9. Jahrhundert mit der Legende der Thebäischen Legion verknüpft. Nach der ursprünglichen Legende waren die Thebäer eine Legion christlicher Soldaten aus dem Umland der ägyptischen Stadt Theben. Sie waren auf Befehl Kaiser Maximians (gest. 310) zur Verstärkung des Heeres über die Alpen gesandt worden. In Augaunum an der Rhône (heute: St. Maurice d'Againe) verweigerten die Thebäer unter ihren Anführern Mauritius und Candidus das Götteropfer, woraufhin der Kaiser sie mehrfach dezimieren und dann gänzlich niedermachen ließ. Nach der „Erweiterung“ der Legende heißt es, dass bereits nach Norden voraus gesandte Abteilungen der Legion das gleiche Schicksal ereilte: es waren in Trier Tyrsus und seine Schar, in Köln Gereon und seine Gefährten, in Bonn Cassius und Florentius und in Xanten Viktor und seine 330 Gefährten. In den Städten Köln, Bonn und Xanten sind die dort jeweils ehrlos zurückgelassenen Märtyrer durch die hl. Helena (gest. um 337), Mutter Kaiser Konstantins, erhoben und würdevoll bestattet worden. Über ihren Gräbern ließ Helena für das Andenken an die Märtyrer der Thebäischen Legion jeweils eine Kirche bauen und bestellte Kleriker zum Gottesdienst. Das Gemälde vom Hochaltar der Stiftskirche in Xanten zeigt in kleinen Szenen die Legende des hl. Viktor. Oben rechts deuten Ruinen und eine Göttersäule die Römerzeit an. Viktor in Rüstung und rotem Waffenrock verweigert die Anbetung. In der Mitte des Bildes beginnt die Tötung der christlichen Soldaten. In dem Gemetzel im Vordergrund liegt hingestreckt Viktor; ein Soldat in Lederpanzer mit Axt hat zum Hieb ausgeholt. Das Martyrium soll sich in der Nähe des Römerlagers auf dem Fürstenberg südlich der Stadt Xanten zugetragen haben.

KATALOG-NR. I/17

Martyrium des hl. Viktor und seiner Gefährten.
Gemälde vom Hochaltar der Stiftskirche
St. Viktor Xanten
von Barthel Bruyn d. Ä. 1529-1534
Verkleinerte Kopie. Die Originalgröße beträgt:
2,62 m x 1,74 m

LITERATUR

- Beissel 1889 (I), S. 7-21
- Beissel 1889 (III) S. 1- 26, bes. 9, 12f.
- Tümmers 1964, S. 87f.
- Peters 1994, S. 53-56,
- Grote 2001, S. 20, Abb. S. 21
- Runde 2003, S. 168-177
- Hilger 2007, S. 3, 13-15, Abb S.72



KATALOG-NR. I/18

Modell: Dieter Maas, Münster 2009
Maßstab 1:100

Stiftsmuseum Xanten

LITERATUR

- Grote 2001, S. 48f.
- Otten 2003, S. 205, 87
- Ristow 2007, S. 94f.
- Otten/ Ristow 2008, S. 571, 575

MODELL FRÄNKISCHES GEBETSHAUS IN XANTEN ENDE DES 6. JAHRHUNDERTS

Anstelle eines offenen Holzpfeilerbaus wurde um 500 ein massiv und sorgfältig ausgeführter Steinbau errichtet, der deutlich größer war als seine Vorgänger. Der Totenmahlstisch (mensa) aus den Vorgängerbauten wurde beibehalten. Die Fassade könnte mit einer Schlemme verputzt gewesen sein; Im Modell hat das Gebäude ein Satteldach mit Holzschindeln.

Zu dieser Zeit dauerte die Ehrung des Doppelgrabs bereits über 100 Jahre an. Diese Beständigkeit und der Aufwand an Baumaterial lassen vermuten, dass den Toten eine hohe, möglicherweise religiöse Bedeutung zukam. Das Steingebäude kann als Oratorium, als Gebetshaus, bezeichnet werden.

Der feste Lehmestrich außerhalb des Gebäudes kann darauf hindeuten, dass auch der Außenbereich für sakrale Handlungen notwendig war. Deshalb zeigt das Modell an der Ostseite ein kleines Fenster mit Schutzdach. So wäre es möglich gewesen, von außen in das Gebetshaus hinein zu sehen.

Für die andauernde Verehrung des Doppelgrabes zeigen sich etwa ab dem Ende des 5. Jahrhunderts christliche Motive. Nun wurden in der Nähe, vor allem an der Westseite des Baus, Tote bestattet. Sie sollten 'ad sanctos', bei den Heiligen, ruhen. Das Gebetshaus mit der mensa kann für Gottesdienste mit Eucharistiefeier genutzt worden sein, wie es in Gallien andernorts nachgewiesen ist.

Ende des 6. Jahrhunderts erhielt das Gebäude eine Erweiterung nach Westen. Das Modell zeigt einen niedrigeren Anbau mit Pultdach. Das Gebäude in grauer Farbe (links) zeigt ein verfallenes Grabgebäude.



BATIMODUS-STEIN

Dieser spätantike Grabstein ist der einzige erhaltene christliche Grabstein des 5. Jahrhunderts am Niederrhein. Er ist ein Zeugnis dafür, dass es zu dieser frühen Zeit bereits Christen in der Region Niederrhein gegeben haben muss. Die Inschrift lautet übersetzt: „In Frieden wurde hier Batimodus aufgenommen, der fünfzig Jahre lebte und von hinnen ging“. Der Name des Verstorbenen bedeutet übersetzt „Gutmüt“, was auf germanische, vielleicht batavische Abstammung hinweist. Unterhalb der Inschrift steht dreimal das Christogramm. Dabei ist der Buchstabe X, anders als bei dem runden Stein mit Christogramm (Katalog Nr. I/20), so gebildet, dass er an das Kreuz Christi erinnert. Die griechischen Buchstaben Alpha und Omega, die im Kreisfeld des mittleren Christogramms oberhalb des Schrägbal-kens stehen, sind als erster und letzter Buchstabe des griechischen Alphabets Symbol für Christus: „Ego alpha et omega primus et novissimus principium et finis“ (Ich bin das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte, der Anfang und das Ende).

Der Stein des Batimodus wurde im 6. Jahrhundert für eine fränkische Frauenbe-stattung wieder verwendet.

KATALOG-NR. I/19

Kopie

Original Sandstein

Niederrheinisch

Anfang 5. Jahrhundert

Gefunden 1954 unter Joch E1 im christlichen Friedhof unter dem Xantener Dom in Wieder-
verwendung

IN PACE HIC RECEPTVS EST BATIMODVS QVI
VIXIT ANNOS QVINQVAGINTA ET RECESSIT

Original: LVR RömerMuseum Xanten

LITERATUR

- Tiefenbach 1986, S. 19-47
- Bridger 1998, S. 234ff.
- Grote 2001, S. 32, 41f.
- Grote 2001, S. 42
- Otten 2003, S. 77f.
- Runde 2003 S. 113f.
- Otten/ Ristow 2008, S. 576f.



KATALOG-NR. I/20

Sandstein ?
Spätantik bis frühmittelalterlich

Leihgaben LVR Archäologischer Park Xanten /
LVR RömerMuseum Xanten

LITERATUR

- Bader 1978, Abb. 28
- Rose/Schalles 1986, S. 51
- Ristow 2007, S. 94, Kat. Nr. 555

STEIN MIT CHRISTUSMONOGRAMM

Der Stein zeigt das Christusmonogramm, die ineinander geschriebenen Anfangsbuchstaben Chi und Rho des griechischen Wortes Christus. Zusätzlich eingemeißelt sind Alpha und Omega, der erste und der letzte Buchstabe des griechischen Alphabets. Sie deuten Christus als den Anfang und das Ende allen Seins. Wenn sich der Zeitpunkt der Herstellung des Steins auch nur vage zwischen Spätantike und Frühmittelalter einordnen lässt, so ist er doch ein frühes Zeugnis des Christentums in Xanten. Der Kanoniker Johannes Winter baute 1539 den Stein beim Umbau seines Hauses in die Fassade ein. Daneben ließ Winter ein weiteres Fundstück, den römischen Weihstein mit der Widmung an Jupiter (Katalog Nr. I/03) anbringen.

Die Kurie von Johannes Winter wurde im Februar 1945 zerstört; die beiden Steine konnten geborgen werden.



FRÄNKISCHE FUNDE

Etwa seit dem letzten Viertel des 5. Jahrhunderts siedelten im Gebiet des heutigen Xanten die Franken in Höfen und kleinen Dörfern. Sie bestatteten ihre Toten auf dem Gräberfeld, auf dem später die Stiftskirche entstand, die heute Xantener Dom genannt wird. Archäologen fanden hier zahlreiche Grabbeigaben.

Schmuck gehörte zum persönlichen Eigentum einer Frau und wurde ihr mit ins Grab gegeben. Die ausgestellten Funde gehören zu verschiedenen Bestattungen des 6. und 7. Jahrhunderts unter dem Xantener Dom.

Zur Bewaffnung der fränkischen Krieger gehörten Schwert, Lanze und verschiedene Messer sowie ein Schutzschild aus Holz und Leder mit Eisenbuckel. Der Sax des 7. Jahrhunderts ist ein einschneidiges Hiebschwert aus Eisen, das ursprünglich einen Griff aus Holz hatte. Der Buckel war in der Mitte eines Rundschildes angebracht und sollte die den Schild haltende Hand besonders schützen. Die erhaltenen Eisenteile eines Gürtels sind mit Silber- und Messingeinlagen in Spiralforn verziert (Spiraltauschierung).



KATALOG-NR. I/21 A-G

I/27 A

Kette, Glasperlen, fränkisch (Inv. Nr. X Bo 4800)

I/27 B

Ring, Glas, fränkisch (Inv. Nr. X Bo 1495)

I/27 C

Ring, Bronze, fränkisch (Inv. Nr. X Bo 149)

I/27 D

Kette, Glas- und Tonscherben, fränkisch

(Inv. Nr. Dom o. Nr. 402)

I/27 E

Lanzenspitze, Eisen, fränkisch (Inv. Nr. X Bo 961)

I/27 F

Schildbuckel, Eisen, fränkisch (Inv. Nr. X Bo 557)

I/27 G

Sax, 34 cm, Eisen, fränkisch, (Inv. Nr. X Bo 115)

LVR Archäologischer Park Xanten / LVR Römer-Museum Xanten

LITERATUR

- Kat. Mannheim 1996, S. 586ff., 694ff., 904, 915, 1002ff.
- Kat. Xanten 2008, S. 133ff.





KATALOG-NR. I/22

Kopie
Bronze, vergoldet, Abguss des Originals
Original Paris Louvre, aus dem Domschatz
von Metz
9. Jh.

StiftsMuseum Xanten

LITERATUR

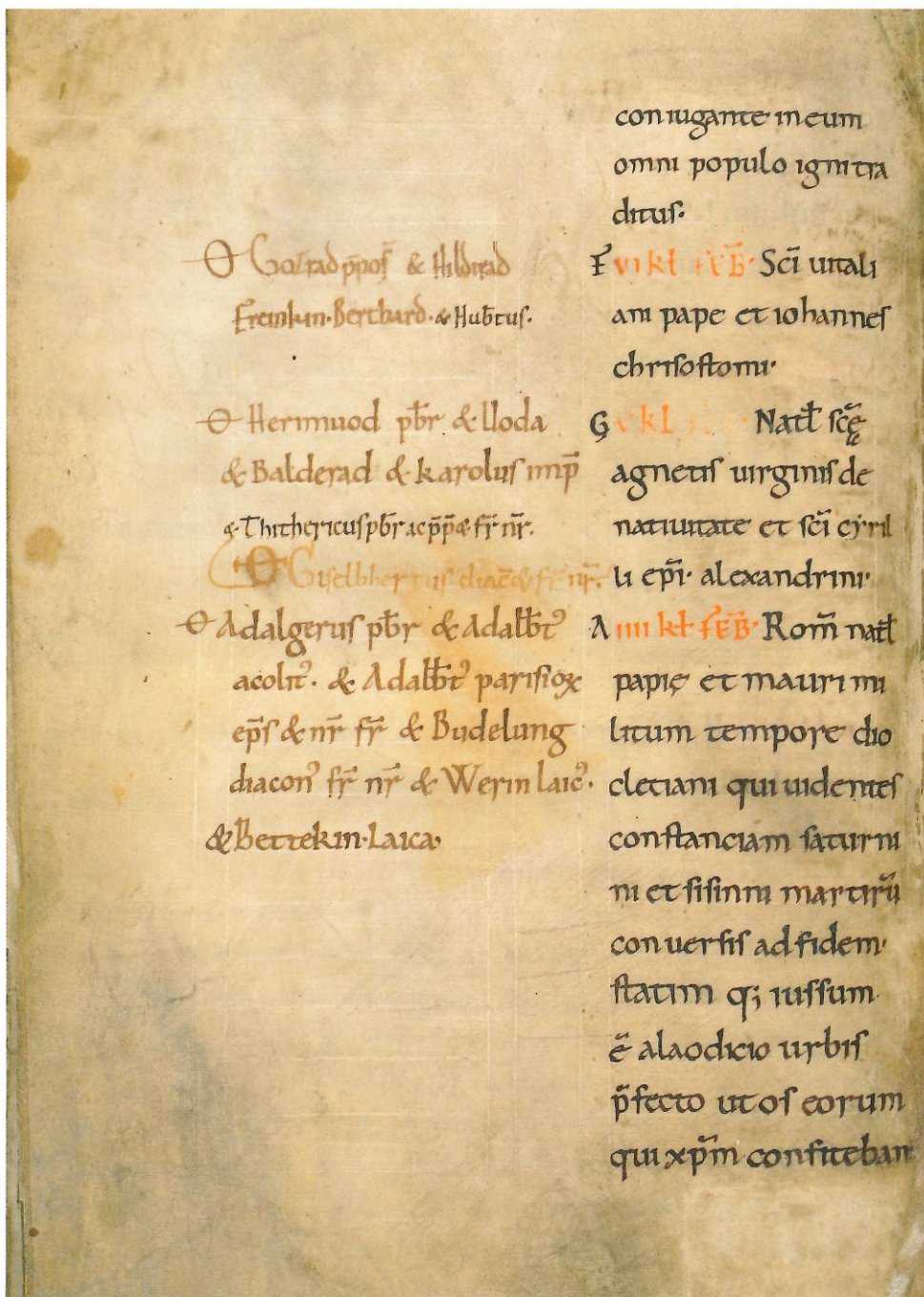
- Kat. Aachen 1965; S. 42-43, Kat-Nr. 29, Abb. 13
- Kat. Münster 1989, S. 34f. mit Abb.
- Grote 2001, S. 52f., S. 55, Abb. 26
- Runde 2003, S. 238
- Imhof/Winterer 2005, S. 10, S. 184f.

KARL DER GROSSE (747-814)

In karolingischer Zeit entstand in Xanten das Stift mit einer Gemeinschaft von Klerikern unter der Leitung eines Propstes. Vielleicht wurde das Stift durch Karl den Großen gefördert, denn im ältesten erhaltenen Totenbuch des Stiftes (Katalog Nr. I/23) ist sein Todestag eingetragen. Dies könnte darauf hinweisen, dass Karl als Stifter in das Gebet der Kleriker aufgenommen worden war.

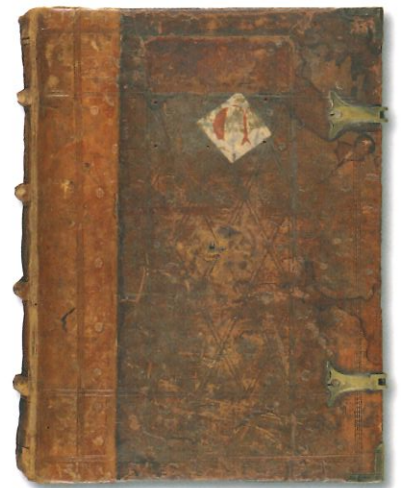
Die Reiterstatuette aus dem Metzser Domschatz zeigt Karl in stolzer, selbstbewusster Haltung zu Pferde. Mit der Lilienkrone, dem Reichsapfel und dem Schwert repräsentiert er exemplarisch die umfassende Macht des Kaisers und Missionars der Sachsen. Sein Regierungsprogramm, die *Renovatio Romanorum Imperii*, die Erneuerung des Römischen Reiches, findet auch in der Reiterstatuette seinen sinnfälligen Ausdruck. Sie orientiert sich an den Reiterstandbildern der römischen Kaiserzeit, wie dem des Marc Aurel in Rom, das den siegreichen römischen Herrscher zeigt. Karl war bedeutender Gründer und Förderer von Stiften und Klöstern in vielen Teilen seines Reiches.

In räumliche Nähe zu Xanten kam Karl im Zusammenhang mit militärischen Unternehmungen. Er führte seine Truppen 784 und 799 über den Rhein bei Lippeham, das als der östliche Brückenkopf des Xantener Rheinübergangs gilt und in der Nähe des heutigen Bislich liegt.



XANTENER TOTENBUCH

In ein Totenbuch einer geistlichen Gemeinschaft wurden die Todestage der verstorbenen Mitglieder wie in einen Jahreskalender eingetragen, um an bestimmten Tagen für ihr Seelenheil zu beten. Das Totenbuch kann auch die Namen bedeutender Stifter und Wohltäter enthalten, deren die Gemeinschaft in Dankbarkeit gedenkt. Im ältesten erhaltenen Totenbuch des Xantener Stiftes ist unter dem Datum „V. Kalende Februar“ (= 28. Januar) der Eintrag „Karolus imp(erator)“ (= Kaiser Karl) aufgeführt. Der 28. Januar ist der Todestag Karls des Großen. Das Gebetsgedenken für ihn kann darauf hindeuten, dass der Kaiser das Stift Xanten zu Lebzeiten gefördert hat.



KATALOG-NR. 1/23

Faksimile. Original: Handschrift, Tinte auf Pergament
 angelegt 1044/46, geführt bis ca. 1185
 Universitätsbibliothek Münster, Hs. 101

LITERATUR

- Geuenich/ Tittel 1998, S. 140-153
- Grote 2001, S. 53
- Imhof/Winterer 2005, S. 10



KATALOG-NR. I/24

Modell: Dieter Maas, Münster 2009
Maßstab 1:100

StiftsMuseum Xanten

LITERATUR

- Bader 1978, S. 77f.
- Grote 2001, S. 50-53
- Hilger 2001, S. 4f.
- Otten 2003, S. 208f.

MODELL KAROLINGISCHE BASILIKA IN XANTEN MITTE DES 9. JAHRHUNDERTS

Nachdem das Gebetshaus des 6. Jahrhunderts (Katalog Nr. I/18) mehrfach verändert und zum Saalbau ausgebaut worden war, ist für die Zeit nach 750 in der Kirche eine Chorschranke nachgewiesen, die einen Bereich für Priester von dem der Laien abtrennte. Dies lässt auf die Anwesenheit einer Klerikergemeinschaft schließen, mit der die Geschichte des Xantener Stifts einsetzte. Patron des Stifts war der hl. Viktor, dessen Grab man hier vermutete.

Der Saalbau wurde in der Folgezeit erheblich vergrößert und mit Anbauten für die geistliche Gemeinschaft versehen. Umfangreiche Stiftungen machten dann den Bau einer Basilika möglich.

Die große, dreischiffige Basilika mit ihren schweren Mauermassen muss in der niederrheinischen Ebene eine imposante Wirkung erzielt haben. Die Fertigstellung der Kirche ist vor Mitte des 9. Jahrhunderts erfolgt.

Zusammen mit dem fast quadratischen Anbau des Chores im Osten ist ihre äußere Länge mit etwa 58 m anzunehmen. Die gesamte Breite der drei Kirchenschiffe beträgt ca. 22 m. Auf kompakten Fundamenten erhebt sich der Westbau, der das Mittelschiff in der Höhe etwas überragt. Die Satteldächer von Mittelschiff und Westbau sowie die Pultdächer der Seitenschiffe sind mit Bleiplatten gedeckt. Die nördlich liegenden Gemeinschaftsbauten sind im Modell nur angedeutet.

Bei ihren Raubzügen rheinabwärts zerstörten die Normannen 863 den Ort Xanten und setzten die Kirche des hl. Viktor in Brand. Der Schrein mit den Gebeinen des Heiligen konnte vom Propst auf seiner Flucht nach Köln gerettet werden. Aus dieser Überlieferung geht hervor, dass die Kleriker glaubten, die Reliquien des Heiligen gefunden zu haben. Ein archäologisch nachweisbarer Suchstollen in der Nähe der mensa zeigt, dass man dort die Gebeine des Heiligen vermutet hat.



MODELL OTTONISCHE BASILIKA IN XANTEN MITTE DES 11. JAHRHUNDERTS

Das Viktorstift Xanten verfügte im frühen und hohen Mittelalter über erheblichen Grundbesitz und großen Reichtum. So konnten die Kirche und die Gemeinschaftsgebäude nach den Zerstörungen durch die Normannen (863) und einen Feuersausbruch (1044) wieder aufgebaut und sogar vergrößert werden.

Das Modell zeigt die bauliche Situation in der Zeit um 1050. Im Zentrum steht die große Stiftskirche, mit der mächtigen, über 40 Meter hohen Doppelturmfassade. Mit ihren Ausmaßen in der Grundfläche, einer Länge von etwa 70 Metern und einer Breite von etwa 27 Metern, erreichte die Basilika bereits annähernd die Größe der heutigen Kirche aus der Zeit der späten Gotik.

Nördlich des Gotteshauses liegen die über den Kreuzgang erreichbaren Wirtschafts- und Wohngebäude der Stiftsherren, wie der Speisesaal und der Schlafsaal, die der Lebensform des gemeinsamen Zusammenlebens entsprechen. Im Vordergrund links steht die wehrhaft wirkende Bischofsburg, ein mächtiger, etwa 25 Meter hoher Turm mit zwei Meter dicken Mauern, an den sich weitere bischöfliche Gebäude anschlossen. Hier lebten Beamte des Kölner Erzbischofs, die den umliegenden großen Grundbesitz des Erzbischofs verwalteten.

Der Stiftsbereich war ein eigener Rechtsbezirk, der durch einen Wassergraben markiert war. Nur über ein Tor im Norden und das Michaelstor im Süden, das im Modell zu sehen ist, war der Zugang möglich. Hier galt eine eigene kirchliche Rechtsprechung sowie Steuer- und Abgabefreiheit.

Bereits in dieser Zeit löste sich allmählich das Ideal des gemeinsamen Zusammenlebens auf. Die Stiftsherren bauten im Stiftsbezirk mehr und mehr eigene Häuser. Michaelstor und Immunitätsbezirk haben sich bis heute erhalten. Die Bischofsburg und ihre Nebengebäude wurden im 17. Jahrhundert zerstört.

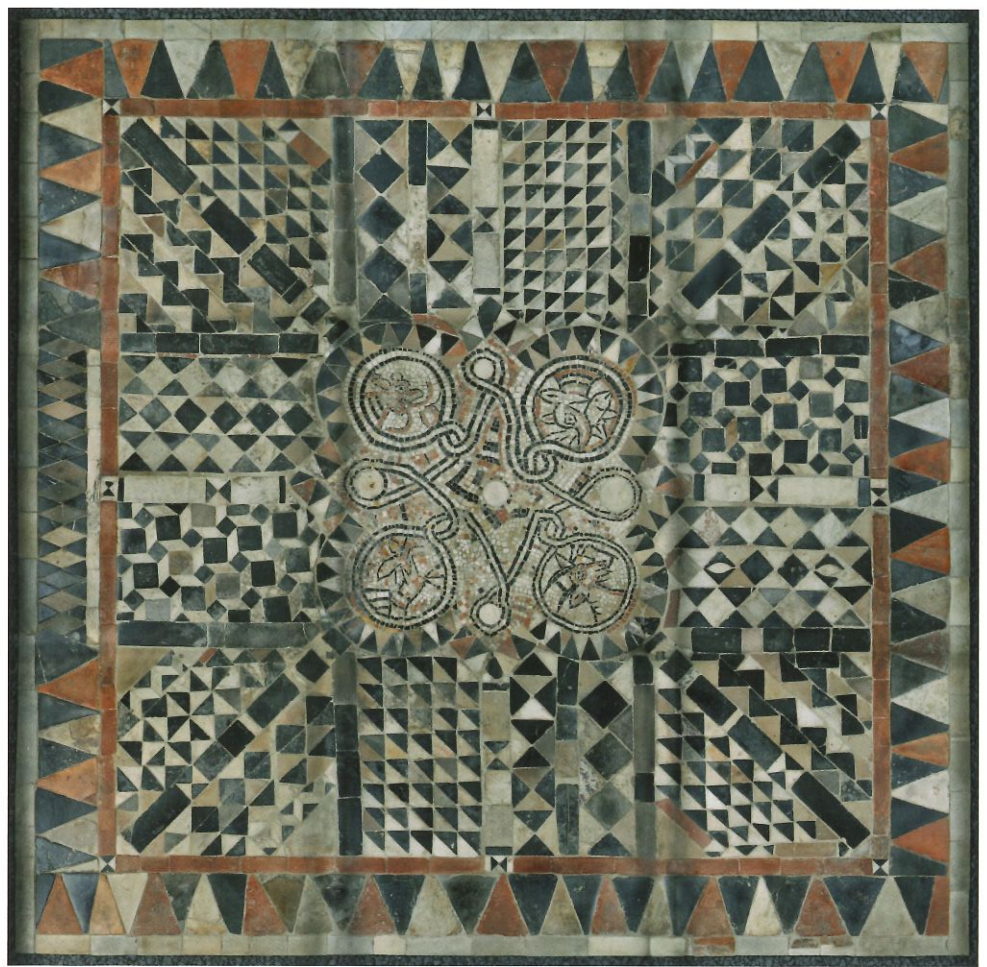
KATALOG-NR. 1/25

Modell: Dieter Maas, Münster 2010
Maßstab 1:100

StiftsMuseum Xanten

LITERATUR

- Bader 1978, S. 99f.
- Rose/ Schalles 1986, S. 41
- Grote 2001, S. 68-70
- Runde 2003, S. 396-400, 410f
- Hilger 2007, S. 5-6



KATALOG-NR. 1/26

Zentrum: Stiftmosaik in Verbindung mit Plattenmosaik aus blauem, weißem und rotem Marmor

Umfeld: Plattenmosaik aus schwarzen und roten Tonfliesen; die schwarzen Fliesen haben einen Überzug aus weißem Ton

Niederrheinisch

um 1050 oder zwischen 1109 und 1128
285 cm x 285 cm

Der Mosaikfußboden wurden 1993 bei archäologischen Grabungen entdeckt. 2009/2010 restauriert und im Randbereich ergänzt

Stiftsmuseum Xanten

LITERATUR

- Kier 1970, S. 141, Abb. 63-68.
- Bader 1978, S. 113-115, Taf. 44, 45, S. 89, Abb. 32
- Grote 2001, S. 70f.
- Runde 2003, S. 407f.
- Hilger 2007, S. 5

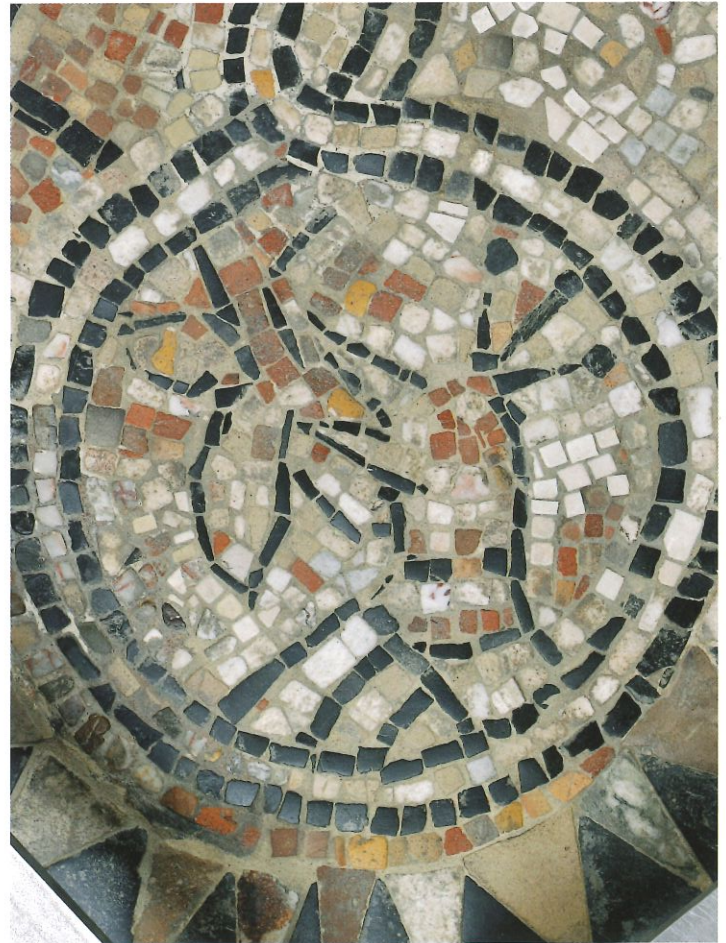
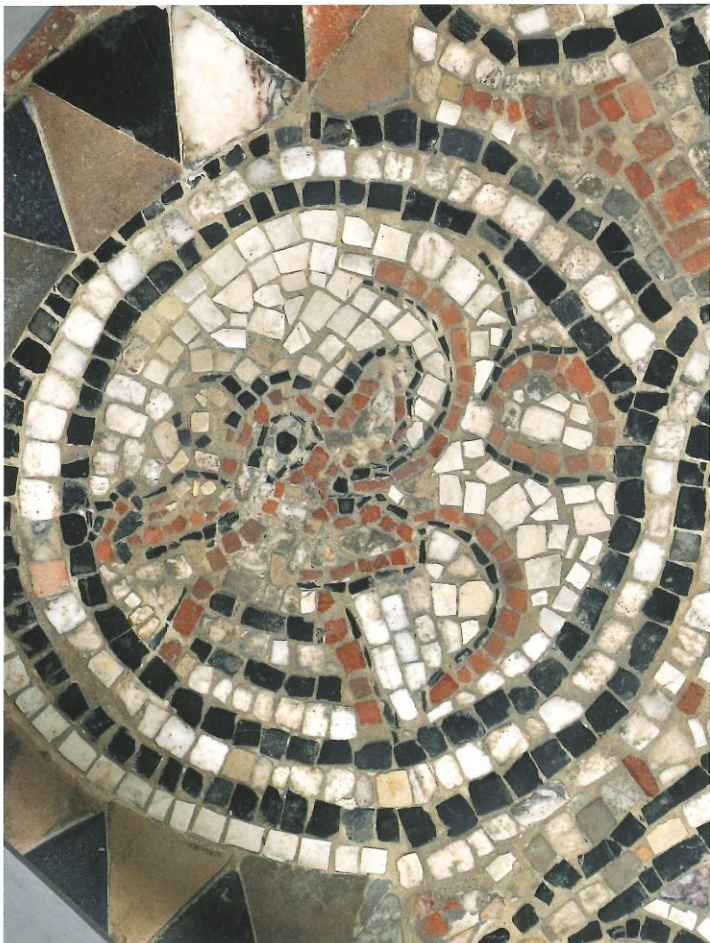
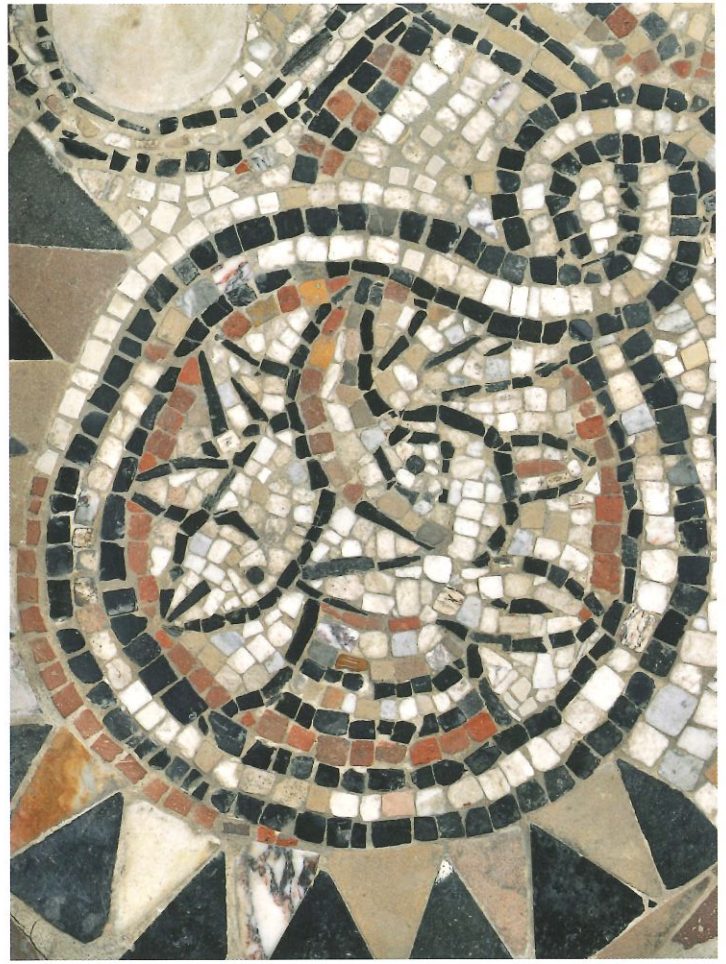
MOSAIKFUSSBODEN

Dieses kostbare Mosaik schmückte den Fußboden im Hochchor der Xantener Stiftskirche.

Das Muster in der Mitte folgt einem komplizierten Schema aus ineinander gestellten Quadraten und Kreisen. Ein Flechtband verbindet die einzelnen Kreise untereinander und umschließt in den vier großen Feldern Tierköpfe im Profil: Ziege (vorn links), Fuchs mit Fisch im Maul (vorn rechts), Wolf, der einen Menschen verschlingt (hinten rechts) und Pfau mit Fisch (?) im Schnabel. Sie symbolisieren das Böse bzw. menschliche Laster wie Habgier und Eitelkeit.

Um das Zentrum herum ist das Mosaik in 16 Felder mit Ornamentmustern aus Dreiecken, Quadraten und Rauten geteilt, die sich zum Teil von römischen Vorbildern ableiten. Zu erkennen sind verschiedene Schachbrett- und Streifenmuster, perspektivisch angeordnete Quadrate und Rauten sowie Zick-Zack-Wellen.

Eine genaue Datierung des Schmuckfußbodens ist schwierig. Für eine Verlegung um 1050 spricht die wohl in dieser Zeit über dem neuen Fußboden erfolgte Bestattung der Imeza, einer herausragenden Xantener Stifterin. Weil der Boden keine Brandspuren aufweist, könnte er aber auch erst nach den Bränden des 11. und frühen 12. Jahrhunderts in der Neubauphase von 1109-1128 entstanden sein.





KATALOG-NR. I/27

Bein

Byzanz

2. Hälfte 10. Jh./ Anf. 11. Jh.,

über Holzkern (Holzkern wohl später erneuert)

H x B x T: 12 cm x 42 cm x 17,5 cm

Stiftsmuseum Xanten, Inv.-Nr. B 1

LITERATUR

- Kat. Rom 1995, S. 288 mit Abb.
- Grote 1998, S. 72-74
- Grote 2001, S. 77
- Kat. Magdeburg 2001, S. 470f.
- Grote/ Karrenbrock 2005, Bd. 2., S. 16f. Abb.
- Bühl/ Cutler/ Effenberger 2008, S. 97-107, vgl. auch Fig. 1-6, Tafel 23



ROSETTENKASTEN

Der Xantener Rosettenkasten enthielt früher Reliquien verehrter Heiliger. Er wurde an kirchlichen Feiertagen zusammen mit anderen Kästchen öffentlich gezeigt und in Prozessionen mitgetragen.

Der Kasten besteht aus einem Holzkern, auf den kunstvoll bearbeitete Felder und Leisten aus Bein aufgenagelt sind. Die kleinen Reliefs zeigen Josua und weitere Krieger der Josua-Geschichte des Alten Testaments. Daneben gibt es Figuren des Herakles, der meditierend oder im Kampf mit dem nemäischen Löwen gezeigt ist. Vielleicht wurden im Mittelalter die Figuren des Herakles auch als Personen des Alten Testaments gedeutet: der meditierende Herakles als nachdenkender Adam nach dem Sündenfall oder als einsamer Prophet Elias in der Wüste. Herakles im Löwenkampf oder auf dem Löwenfell könnte auch als Kampf und Sieg Samsons über den Löwen interpretiert werden. Rosettenkästchen dienten zunächst profanen Zwecken und wurden später oft in Reliquienbehälter umgewidmet.

Kästchen mit Leisten aus Rosettenschmuck wurden um 1000 in Byzanz zahlreich gefertigt. Dabei lassen sich Kästen mit flachem Schiebedeckel und solche mit Klappdeckel unterscheiden. Ihre Existenz ist für verschiedene Orte belegt, z. B. für Florenz, Paris, Kranenburg (heute New York), Arezzo, Cividale, Wien (aus Pirano), Darmstadt, Würzburg, Reims, London (aus Veroli), Xanten sowie für die ehemaligen Sammlungen Spitzer, Soltikoff und Basilewsky, Washington.

Viele haben sich bis heute in großen Sammlungen und Museen erhalten.



PSALTERFRAGMENT

Diese Blätter aus der 1. Hälfte des 11. Jahrhunderts gehörten ursprünglich zu einem Psalter (Psalterium feriatum), einer Textausgabe der 150 Psalmen des Alten Testaments in einer Anordnung für das Stundengebet von Mönchen und Klerikern. Psalmen werden bis heute in der Liturgie der Kirche gesungen und gebetet. Der Text besteht überwiegend aus hochromanischen Minuskeln, also Kleinbuchstaben. Die großen Initialen zu Beginn eines neuen Psalms sind verziert mit Ornamenten, wie dem Treppennmuster oder mit Blumenschmuck, wie einer Flechtranke mit blauem Kolbenstengel. Der mittelalterliche Schreiber benutzte wahrscheinlich andere Handschriften als Vorbilder.

Die beiden Pergamentblätter wurden von einem Buchbinder im 15. Jahrhundert als Futter von Deckelinnenseiten eines Bucheinbands wieder verwendet und haben sich deshalb erhalten.

KATALOG-NR. I/28

Handschrift mit Initialen in Deckfarben auf Pergament

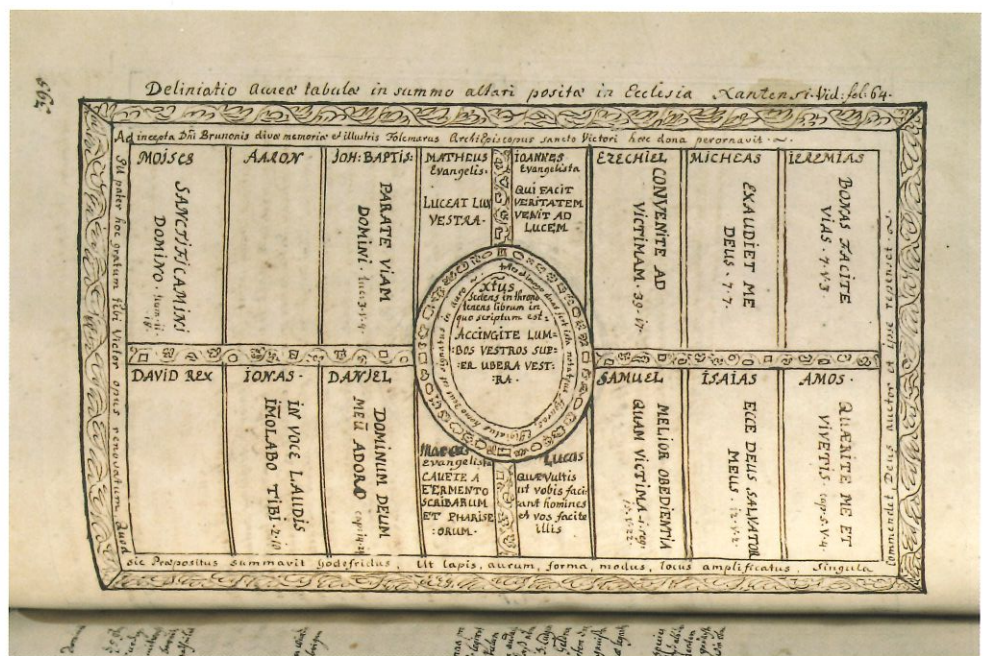
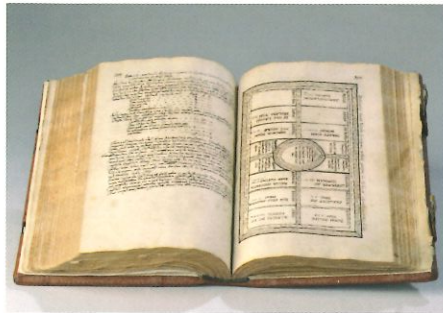
Kölnisch

1. Hälfte des 11. Jahrhunderts

StiftsArchiv Xanten, H 154, 1 und 2

LITERATUR

• Kat. Köln/Bonn 1979, S. 174-176



KATALOG-NR. 1/29

Handschrift auf Papier
Friedrich Jakob Pels (Xantener Kanoniker)
1734

StiftsArchiv Xanten, H 19, Blatt 395

LITERATUR

- Beissel 1889 (I), S. 41f.
- Wilkes 1940, S. 77ff.
- Wilkes 1942, S. 81f.
- Bader 1978, S. 99f.
- Peters 1994, S. 7-12
- Grote 2001, S. 69
- Runde 2003, S. 327 f., Abb. Tafel 7
- Hilger 2007, S. 5, 14-15
- Lieven 2009, bes. S. 3-19

DARSTELLUNG DER „GOLDENEN TAFEL“

Der prächtige ottonische Neubau der Stiftskirche erhielt etwa 969 als kostbarstes Ausstattungsstück die große „Goldene Tafel“. Sie diente als Altaraufsatz oder als Antependium, d. h. als Schmuck für den Altarunterbau. Die Tafel zeigte im Zentrum umrahmt von Edelsteinen den thronenden Christus in der Mandorla, einem mandelförmigen Kranz, umgeben von den vier Evangelistensymbolen. Die Seiten waren in je sechs Felder aufgeteilt und zeigten zwölf Propheten, denen teilweise Textstellen aus dem Alten Testament zugeordnet waren.

Das Kunstwerk bestand vermutlich aus einem Holzkern mit Goldblech, aus dem die Figuren in Goldschmiedearbeit heraus getrieben waren.

Eine Inschrift nannte Erzbischof Brun, den Bruder von Kaiser Otto dem Großen, als Stifter. Angefertigt wurde die Tafel erst unter seinem Nachfolger Erzbischof Volkmar. Die Stiftung aus dem hochherrschaftlichen Hause der Ottonen wird sicher von ausgezeichneter Qualität gewesen sein.

Die Tafel wurde vermutlich 1795 eingeschmolzen, um Geldforderungen der französischen Revolutionstruppen zu bezahlen.

Ihr Aussehen ist nur noch in der Zeichnung des Kanonikers Friedrich Jakob Pels aus dem Jahr 1734 überliefert.